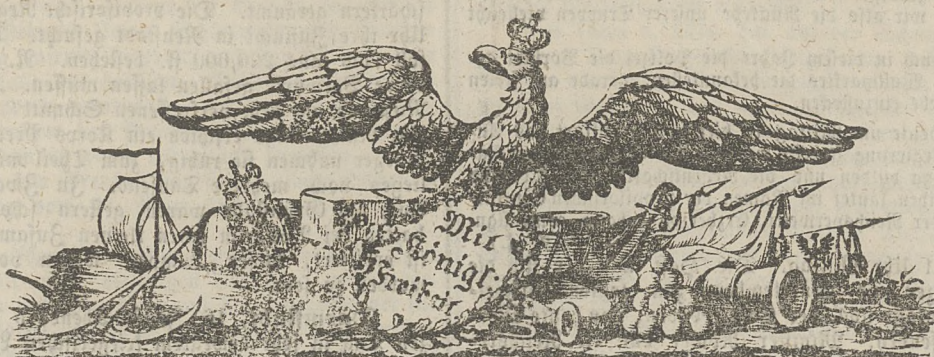


Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Expeditions-
Krautmarkt No 1033

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Offenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Offenbart.

No. 141. Mittwoch, den 20. Juni 1849.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumeration in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1033, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Vormittags 11 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 25 Sgr., auswärts 1 Thlr. 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal. Die Zeitungs-Expedition.

Zur Bequemlichkeit der resp. Abonnenten haben wir in der Oberwieß bei dem Kaufmann Herrn E. Sahlfeldt ein Debits-Comtoir unserer Zeitung errichtet, wo dieselbe sogleich nach 11 Uhr Vormittags in Empfang genommen werden kann.

Berlin, vom 20. Juni.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem verabschiedeten Regiments-Arzt Dr. Bach des 4ten Infanterie-Regiments, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem evangelischen Elementar-Lehrer Reinhaus zu Geldern, dem Grubensteiger und Knappschaffts-Altesten Schindler zu Rubelsdorf in Schlesien, so wie dem Gendarmen Friedrich Lesh von der 8ten Gendarmarie-Brigade, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der Rechtsanwalt und Notar Scheide zu Hamm ist als Rechtsanwalt an das Kreisgericht zu Halle a. d. S. unter Verleihung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Raumburg versetzt worden.

Der Minister des Innern hat an sämtliche Königliche Landraths-Aemter und abschriftlich an die Königlichen Regierungen Folgendes erlassen:

Mehrseitige, von Königlichen Regierungen und Landraths-Aemtern, so wie von Gemeinde-Behörden an mich gerichtete Fragen über die Ausführung der Wahlverordnung vom 30sten, und die Handhabung des Reglements vom 31sten v. Mts., beantworte ich, im Einverständnisse mit dem Königlichen Staats-Ministerium, wie folgt:

1) Der §. 10 der Verordnung stellt den allgemeinen Grundsatz auf, daß die Urwähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staatssteuern in 3 Abtheilungen getheilt werden sollen.

Es hat daher jeder Urwähler das Recht, zu verlangen, daß er mit allen direkten Staats-Steuern, die er irgendwo im preussischen Staate zahlt, zum Aufsatze gebracht werde. Allein diejenigen Behörden, welche die Urwähler- und Abtheilungslisten aufstellen, sind von Amts wegen nur diejenigen Steuern bei jedem einzelnen Urwähler in der Liste anzugeben verpflichtet, welche derselbe respektive in der Gemeinde oder im Urwahlbezirke zahlt. Den Betrag der außerhalb dieser Grenzen zu zahlenden Steuern muß der Urwähler derjenigen Behörde, welche die Urwählerliste aufstellt, rechtzeitig und spätestens innerhalb der Reclamationsfrist gegen die Liste (§. 15 der Verordnung) glaubwürdig nachweisen, widrigenfalls es bei dem Aufsatze der Behörde bewendet.

2) Jeder Urwähler darf nur in einer Abtheilung wählen, auch dann, wenn er mehr als $\frac{1}{2}$ der Gesamtsteuer zahlt.

3) Wird bei Bildung der ersten Abtheilung das erste Drittel der Gesamtsteuer dadurch überschritten, daß der letzte in die Abtheilung fallende Urwähler einen größeren Steuerbetrag zahlt, als zur Erreichung des ersten Drittels der Gesamtsteuer erforderlich ist, so wird bei Bildung der beiden folgenden Abtheilungen nur derjenige Theil der Gesamtsteuer zum Grunde gelegt, welcher nicht von den Urwählern der ersten Abtheilung getragen wird, dergestalt, daß diejenigen, welche die Hälfte dieses Restes der Gesamtsteuer tragen, die zweite und alle übrigen die dritte Abtheilung bilden.

Wenn beispielsweise die Gesamtsteuer einer Gemeinde, welche einen Urwahl-Bezirk für sich bildet, 600 Rthlr. betrüge, und ein Urwähler allein 220 Rthlr. Steuer bezahlte, so würde dieser die erste Abtheilung bilden. Die zweite Abtheilung aus denjenigen bestehen, welche die nächsten 190 Rthlr. aufbringen, und die übrigen würden zur dritten Abtheilung gehören. In derselben Weise würde die Abtheilungsbildung vor sich gehen, wenn von den beiden Höchstbesteuerten der eine 170 Rthlr., der andere 50 Rthlr. Steuer zahlte, in welchem Falle diese Beiden die erste Abtheilung ausmachen würden u. s. w.

4) Aus den §§. 10 und 14 der Verordnung geht hervor, daß jeder Urwahlbezirk in drei Abtheilungen getheilt werden und jede Abtheilung ein Drittel der Wahlmänner wählen soll. An diesem leitenden Grundsatz muß festgehalten werden. Wo daher die Bestimmung des

§. 10 der Verordnung und des §. 4 des Reglements, daß unter gewissen Bedingungen die Gesamtsumme der Steuern gemeindeweise berechnet und eine allgemeine Abtheilungs-Liste für die ganze Gemeinde angelegt werden soll, in einzelnen Fällen zu dem Resultate führen sollte, daß in einem Urwahlbezirke eine Abtheilung ganz ausfallen würde, ist für diesen Urwahlbezirk, unter Zugrundelegung der Gesamtsteuer, welche der Bezirk aufbringt, eine abgesonderte Abtheilungs-Bildung vorzunehmen.

5) Eben so ist es erforderlich, daß da, wo nach §. 9 der Verordnung eigene Militär-Urwahlbezirke gebildet werden, die Abtheilungen innerhalb derselben und überall nach den Grundsätzen der Klassensteuer-Beranzugung, mit Hinzurechnung der etwa sonst von den bezüglichen Urwählern aufgebrachten direkten Staatssteuern, formirt werden, zu welchem Ende die Civil-Behörde (§. 11 der Verordnung) eine Einschätzung nach diesen Grundsätzen von Amts wegen vorzunehmen hat.

6) Schließlich bringe ich die Vorschrift des §. 7 des Reglements, wonach die von den Landwehrmännern ausgefüllten Auszüge noch vor dem Wahltermine sich in den Händen des Wahlkommissars befinden sollen, nachdem die Militär-Behörden dem entsprechend vom Herrn Kriegs-Minister instruiert sind, in Erinnerung, und bemerke, daß in denjenigen Fällen, wo das Landwehr-Bataillon zwar zusammengezogen, aber nicht aus seinem Bezirke abgerückt ist, die Auszüge aus den Abtheilungs-Listen direkt an den Commandeur des Bataillons zu senden sind.

Berlin, den 18. Juni 1849.

Der Minister des Innern.
(gez.) von Manteuffel.

Das 21ste Stück der Gesefsammlung enthält unter No. 3136 die Verordnung wegen Bestrafung der Vergehen gegen die Telegraphen-Anstalten.

Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Der nach dem Gefechte zwischen den Mecklenburgern und den Insurgenten vermisste Offizier des Generalstabes vom Corps des Generals v. Peucker ist der Major Hinderlin, der im vorigen Jahre mit mehreren andern Generalstabs-Offizieren die topographischen Arbeiten an der Eifel leitete. Dem Vernehmen nach ist gestern der Major v. Tümppling vom großen Generalstabe, wahrscheinlich um den obengedachten Verlust zu ersetzen, nach dem Rhein abgegangen.

Nach heute angelangten Berichten sollen die beiden Truppencorps unter General Peucker und General Schäffer (dieses nach einem Gefechte) bereits Mannheim in Besig genommen haben und weiter ohne Aufenthalt auf Landau und Karlsruhe hin vorgerückt sein, wobei einzelne Freischaaaren-Trupps schnell auseinander gesprengt wurden.

(Conf. Btg.)

Das Königliche Intelligenz-Comptoir macht in Bezug auf einen der „Allgemeinen Zeitungs-Correspondence“ entlehnten in unserer Zeitung aufgenommenen Artikel bekannt: daß der Intelligenz-Insertions-Zwang bis jetzt keinesweges aufgehoben ist, die Herausgeber von Zeitschriften daher zur Vermeidung von unangenehmen Folgen wohlthun werden, bei Aufnahme von Intelligenz-Artikeln die gesetzlichen Schranken zu beobachten. Die Unrichtigkeit der Angabe kann nicht uns, sondern muß der Allgemeinen Zeitungs-Correspondenz, welcher wir mehr Vorsicht empfehlen, zur Last gelegt werden. Inwiefern sich übrigens das Fortbestehen des Intelligenz-Insertions-Zwanges mit den Bestimmungen der Verfassung vom 5. Dezember vereinbaren läßt, lassen wir vorläufig dahingestellt sein. In Stettin, wo gleichfalls der Insertionszwang bestand, ist solcher bereits auf-

gehoben, die Oeffe-Zeitung enthält seit dem 4. Juni die Bekanntmachung, daß sie Infektionen intelligenzfrei aufnimmt. (Die Norddeutsche und die Oeffe-Zeitung haben den Intelligenz-Zwang auf ihr Risiko aufgehoben. Abgeschafft ist er auch hier noch nicht.) (Const. 3.)

— Gerüchten aus Dresden zufolge soll sich dort wieder eine politische Explosion vorbereiten, und hätten wir also die Rückkehr unserer Truppen vielleicht noch nicht zu gewärtigen.

— Wie alljährlich, so hat auch in diesem Jahre die Polizei die Vorsicht gebraucht, während der Dauer des Wollmarktes die bekanntesten, gerade auf freien Füßen sich befindenden Taschendiebe einzufangen.

Stuttgart, 14. Juni. Heute um Mittag ist hier von Frankfurt das Anliegen an die württembergische Regierung gestellt worden, die Sitzungen der Rationalversammlung nicht länger zu dulden und die Regentenschaft aus Stadt und Land zu verweisen. Das Schreiben lautet im Namen der provisorischen Centralgewalt und ist unterzeichnet: „Der Reichsverweser, Erzherzog Johann, contrafign. Wittgenstein.“ (R. 3.)

Stuttgart, 14. Juni, 1 Uhr Mittag. Die Hast mit der sich die wichtigsten Ereignisse überstürzen und Württemberg zum letzten entscheidenden Schritt drängen, veranlaßt uns, der Correspondenz von heute Morgen sofort eine zweite nachzusenden. Minister Römer hat die Reichsregentenschaft ausgewiesen! Er motivirt diesen Schritt in dem Dekret an die Regentenschaft durch den nahe bevorstehenden Ausbruch der blutigsten Revolution, welche dem Lande droht, und erachtet es für seine Pflicht, die nächsten Ursachen zu einer solchen zu beseitigen. Zu diesen nächsten Ursachen gehört die Regentenschaft, welche somit angewiesen wird, sich einen anderen Aufenthaltsort zu suchen. — Die Regentenschaft, welche nur eben erst ein festes Lokal, Paulinenstraße Nr. 15., bezogen hat, gedenkt ihrerseits keineswegs Stuttgart zu verlassen, und hat diesen Entschluß dem Ministerium Römer in einem so entschiedenen und diplomatischen Tone mitgetheilt, daß unausbleiblich Gewaltmaßregeln die nächste Folge sein dürften. — Dies würde den Brand entfesseln und die Grenzen dieses Brandes sind schwer zu zeichnen. (B. 3.)

Worms, 15. Juni. Zweitausend Mann Preußen sind hier einquartiert. Gegen 7000 liegen in der Umgegend. Die Bürgererschaft verhält sich ruhig und sucht sich den neuen Herren der Stadt so viel als möglich gefällig zu beweisen. In den Straßen hört man wenig mehr, als das Singen der Soldaten. Die Eisenbahn ruht, alle Geschäfte sind gänzlich unterbrochen. Heute ist Rasttag gehalten worden. Wie die Soldaten sagen, wäre von Zweibrücken aus die französische Gränze bereits so besetzt, daß an eine Flucht der Insurgenten nicht mehr zu denken sei. (D. Ref.)

Worms, 16. Juni. Die preussischen Truppenabtheilungen, welche gestern Morgen unsere Stadt verlassen, um in Rheinbaiern einzurücken, wurden von der Bevölkerung Frankenthals mit lautem Jubel begrüßt. Die Stadt wurde sogleich entwaffnet und nach kurzer Rast der Marsch über Oggersheim nach Ludwigshafen von den Preußen genommen. In Ludwigshafen war gestern Mittag in Folge eines von den Badensern auf der Mannheimer Seite unterhaltenen heftigen Kanonenfeuers ein starker Brand ausgebrochen, der bis spät in die Nacht eine große Masse Zuschauer vor die Thore unserer Stadt zog. (D. Ref.)

Kamstein bei Landstuhl, 15. Juni. Aus einem Dorfe bei Landstuhl in der bayerischen Pfalz berichte ich mich Ihnen zu sagen, daß wir hier eingerückt sind. Ich habe Ihnen schon aus Homburg geschrieben, daß wir daselbst keinen Widerstand getroffen und ruhig eingezogen sind. Gestern kamen wir hierher, ohne einen Feind zu sehen, ein Theil unseres Corps ging nach Landstuhl und heute sollten wir nach Kaiserslautern, dem Sitz der provisorischen Regierung, marschiren, um da mit den übrigen Corps zusammenzustößen und gegen Kaiserslautern zu agiren. Spät Abends kam aber gestern noch eine Ordonnanz mit dem Befehl, hier zu bleiben, da die provisorische Regierung auch aus Kaiserslautern ausgekniffen, und die 3te Division bereits ohne jeden Kampf daselbst eingerückt ist. Was nun werden wird, wissen wir noch nicht. Die Freischärler — so nennt man hier die Insurgenten — sollen schon auseinander gehen, — der geliebte Theil aber sich nach Neustadt, 3 Stunden weiter, begeben haben, das sie zu vertheidigen gedenken, da das Terrain äußerst günstig für sie und für die Truppen sehr schwer zugänglich ist. Anderen Nachrichten zufolge soll Alles schon nach Baden geflohen sein, wo übrigens auch schon die Auflösung der Insurrektion im Beginn ist, da die Reichstruppen dort einrücken. Darüber läßt sich hier freilich nichts Bestimmtes erfahren. Was ich aber von hier schreibe, ist sicher. Der Wirth, bei dem wir wohnen, sollte, da er auf 50,000 Gulden Vermögen abgeschätzt ist, 250 Gulden an dem Tage bezahlen, wo wir einrückten und ist natürlich dadurch befreit worden. Auch haben die Insurgenten viele junge Leute mit Gewalt weggeholt. Die Bewaffnung ist sehr mangelhaft; in Homburg habe ich selbst Piken, Senfen, Hellebarden gesehen, sehr scharf das Eisen, aber die Stangen zu kurz und zu schwach. Schießgewehre haben sie nur einige Tausende; die Kanonen sind sehr mangelhaft und schlecht bedient, denn sie haben auf uns bei Homburg zwei Mal geschossen, wo sie uns gar nicht treffen konnten und sind dann in Carrière ausgekniffen. Die Truppen — in der Pfalz lauter preussische — rücken von allen Seiten ein, und an dem Ausgang ist gar nicht zu zweifeln, besonders bei der Feigheit der Freischärler, die großen Theils aus Gezwungenen und aus Fremden bestehen. (Const. 3.)

Neustadt a. d. S., 17. Juni. Das Korps des Generals von Hirschfeld ist heute gegen Landau und Germersheim vorgerückt. Gefechte haben dabei nicht stattgefunden.

Die Insurgenten und die sogenannte provisorische Regierung der Pfalz haben sich oberhalb Germersheim über den Rhein geflüchtet.

Aus der Pfalz, 15. Juni. Ich setze meinen Bericht, den ich Ihnen gestern von Kaiserslautern aus gegeben, in aller Eile fort. Vorgestern kam ein Korps Preußen in die Nähe von Kirchheim-Wealden, wo Jiz von Mainz mit 800 Mann Freischaaern stand. Bei Morsheim trafen die Vorposten auf einander und begrüßten sich durch einige Flintenschüsse, welche auf beiden Seiten mehrere tödteten. Gestern drangen die Preußen, 2000 Mann stark, gegen Kirchheim-Wealden selbst vor. Es wurde ihnen Widerstand geleistet von den jungen Leuten der Volkswehr, die ohne Plan und Ordnung sich zuletzt um das Schloß zusammengezogen. Hier hatten sie die herrlichen Alleen gefällt und versuchten sich zu halten. Die Stadt war mit Barrikaden umschlossen. Aber die Kanonen trieben bald Alles auseinander. Jiz hatte gleich von Anfang Reichthum genommen und seine bisherigen Anhänger ohne Rath und ohne Nachricht im Stich gelassen.

Was fliehen konnte, floh daher ebenfalls. Ein Korps retirirte hinter den Donnersberg nach Jmsbach, um wahrscheinlich in die Ebene zu gelangen. Das Landvolk befürchtete durch sie gebrandschatzt zu werden und schickte nach Otterberg um preussische Hülfe. In Kaiserslautern kamen gestern Morgen 9 Uhr die ersten Lanciers an. Die Stadt war von allen Freischärlern geräumt. Die provisorische Regierung hatte schon in der Nacht 2 Uhr ihre Zuflucht in Neustadt gesucht. Die Kasse, die sie mitgenommen, soll noch aus 200,000 fl. bestehen. N. Schmitt hat sich beim Wegzug verbe Vorwürfe gefallen lassen müssen. „Diese Wirthschaft verdanken wir Niemand als dem verfluchten Schmitt“ ist die allgemeine Rede. Um 2 Uhr Nachmittags erschien ein Korps Preußen von über 2000 Mann. Die Bürger nahmen sie ruhig, zum Theil mit Jubel auf. In der Umgegend liegen noch mehrere Tausend. In Zweibrücken, Homburg Alles besetzt. Auch bei Grünstadt waren gestern schon die Preußen angekommen und hatten bei Bockheim einen kleinen Zusammenstoß. Die preussische Landwehr ist erbittert, dieser „Lumpen“ wegen von Frau und Kindern weggerufen worden zu sein. (D. Ref.)

Darmstadt, 16. Juni, Abends 5 Uhr. Wir waren heute den ganzen Tag in sehr bewegtem kriegerischen Leben. Um 10 Uhr zog eine Kolonne von ungefähr 5000 Baiern durch die Stadt: das Chevaulegers-Regiment Nr. 2., eine reitende und eine fahrende Batterie, jede von 8 Geschützen, die Infanterie-Regimenter Nr. 5. (Großherzog von Hessen) und 10 (Albert-Pappenheim). Der Großherzog befand sich in der bayerischen Uniform selbst an der Spitze des Regiments bei dem Marsche durch die Stadt. Die Truppen sahen sehr gut aus. Eine andere Kolonne derselben zog durch das Mühlthal über Oberstadt gegen Gernsheim. Um 11 Uhr kamen mit dem Bahnzuge wieder einige Verwundete an. Nachmittags verbreiteten sich Gerüchte von ungünstigen Ereignissen an der Bergstraße. Die Preußen, Husaren, reitende Artillerie, Infanterie brachen zugleich von hier auf, um als Reserve gegen die Bergstraße hin Position zu nehmen. Ein Zug mit Verwundeten, ungefähr 70, langte an. Man hörte nun, daß die badischen Insurgenten in großen Massen und mit zahlreicher Artillerie die Unsrigen angegriffen, daß sich ein hartnäckiges Treffen entsponnen, daß das hin und her geschwankt, daß aber die Reichstruppen den Angriff glücklich abgeschlagen und wieder im Vorrücken seien. Die Verwundeten waren meistens vom 4ten Infanterie-Regiment, darunter auch Major Reidhart, der durch den Schenkel geschossen ist. Diese waren bei Großschaffen, eine Stunde jenseits Weinheim, heute Morgen verwundet worden. (D. Ref.)

Weinheim, 16. Juni. Heute früh wurde die badische Linie bei Großschaffen angegriffen, und dem Obrist Weitersheim gelang es nach einem mehrstündigen Kampfe, mit 2 Regimentern Hessen und 1 Regiment Nassauer den Feind zurückzudrängen. Der Geschützdonner zieht sich nach Ladenburg hin. — Nachschrift. So eben, 12 Uhr Mittags, hören wir, daß die Reichstruppen bis Handschuchsheim, 1 Stunde von Heidelberg, vorgerückt sind. (D. P. A. 3.)

Frankfurt a. M., 17. Juni. Ich erhalte so eben ein Schreiben eines Offiziers, aus dem Hauptquartier Weinheim, 16. Juni, 3 Uhr Morgens datirt. Ich gebe dasselbe wörtlich: „Das war gestern ein heißer Tag. Der Kampf begann gegen 6 Uhr Morgens bei Käferthal, zog sich dann nach Ladenburg, und hat hier, wo der Feind einige Geschütze sehr günstig postirt hat, bis gegen Abend gestanden. In Käferthal, wo seine Stellung weniger sicher war, hat er nur wenig Widerstand geleistet. Es ist von unserer Seite nur wenig Infanterie ins Gefecht gekommen. Hauptsächlich Artillerie und dann die Kavallerie-Regimenter von Mecklenburg und Hessen-Darmstadt, welche beide die vorzüglichste Bravour zeigten, waren thätig. Mannheim brennt furchtbar. Es mögen mehrere Quadrate der Stadt in Flammen stehen. Sie wird von der anderen Seite her beschossen. Mirowslawski ist dort angekommen und hat das Kommando übernommen. Täglich kommen noch Ueberläufer, gestern 13 Dragoner mit Pferden und Waffen. Der Empfang der Truppen von Seiten der Bürger in Weinheim war sehr gut. Sie wurden als Erlöser betrachtet. Mit der Verpflegung steht es schlecht. Das Land ist durch die Freischaaern furchtbar ausgezogen.“

— Aus zuverlässiger Quelle wird uns so eben noch die Mittheilung, daß die ganze Neckarlinie von den Reichstruppen occupirt, und daß Mannheim von zwei Seiten eingeschlossen ist, sich aber weigert, zu kapituliren. Die Hessen stehen am Neckar, die Preußen am Rhein, aber die Flüsse sind noch nicht überschritten. In Mannheim ist die Schwefelsäurefabrik abgebrannt. Der Kampf gestern und vorgestern wurde mit furchtbarer Erbitterung geführt, einzelne Korps der Reichstruppen, man nennt unter andern die 38er Preußen, machen keine Gefangene und geben keinen Par-don. (D. Ref.)

Cuxhaven, 16. Mai. (Pr. elektro-magnet. Telegraph.) Vom dänischen Kriegsdampfschiff Geyser ist bei seiner letzten Anwesenheit in der Nähe des großen Feuerschiffes dem letzteren aufs Strengste verboten, Signale aufzustellen, wenn dänische Kriegsschiffe in die Elbe kämen, unter der Drohung, das Feuerschiff im Falle des Zuwiderhandelns in Grund zu schießen. (H. C.)

Kiel, 17. Juni. So eben erhalte ich folgende Nachricht aus Schleswig:

In der Sitzung der schleswig-holsteinischen Landesversammlung am 16ten Juni d. J. richtete der Obergerichtsrath Kampffhövener an den Departements-Chef für die auswärtigen Angelegenheiten folgende Interpellation:

Es wird Ihnen, meine Herren, noch in trauriger Erinnerung stehen, welche Entrüstung sich unser Aller und des ganzen Landes bemächtigte, als im Laufe des verfloffenen Winters die Kunde zu uns gelangte, daß man einen Frieden projektirte auf der Basis der sogenannten Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig; wir legten damals einstimmig gegen einen solchen Frieden Protest ein und das ganze Land billigte in zahllosen Adressen den Schritt der Landesversammlung.

Als die Dänen den Waffenstillstand kündigten, als die Feindseligkeiten wieder eröffnet wurden, war die Freude im Lande allgemein. Zuvor wünschten wir die Segnungen des Friedens, aber gerne und bereitwillig übernahmen wir die mit der Fortsetzung des Krieges verbundenen Opfer, um einem schmachvollen Frieden zu entgehen.

Jetzt theilt eine der letzten Nummern der in Berlin erscheinenden „Deutschen Reform“ die Nachricht mit: daß bei den Friedensunterhandlungen die administrative und legis-

lative Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig die Basis bilden solle, und daß, wenn die Forderung Preußens, eben diese Selbstständigkeit, bewilligt werde, jeder Grund zum weiteren Kampfe weg falle.

Nicht die größere oder geringere Selbstständigkeit Schleswigs, die theilweise schon von Dänemark zugesagt war, sondern der Versuch des Königs von Dänemark, die rechtlich bestehende Union Schleswigs mit Holstein aufzuheben, war die Veranlassung unserer Erhebung und der Hülfe, welche Preußen und das übrige Deutschland uns geleistet. Nicht um Schleswigs Selbstständigkeit zu erreichen, sondern namentlich, um die Union Schleswigs mit Holstein aufrecht zu erhalten, hat Preußen zum Schwerte gegriffen. Diese meine Behauptung kann ich durch Altenstücke beweisen.

I. Se. Majestät der König von Preußen hat sich in einem Schreiben an den Herzog von Augustenburg vom 24. März 1848 darüber ausgesprochen.

II. In der Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 2. April 1848 hat der preussische Gesandte über diejenigen Schritte, welche Se. Majestät der König von Preußen mit Beziehung auf die Herzogthümer für erforderlich gehalten, Bericht erstattet und in selbigem ausdrücklich hervorgehoben, daß das Recht Holsteins auf immerwährende Verbindung mit Schleswig durch die Antwort des Königs von Dänemark an die schleswig-holsteinische Deputation verletzt und dadurch das Einschreiten Preußens veranlaßt worden sei.

III. Eine Folge des eben erwähnten Berichts war der bekannte Beschluß der Bundesversammlung vom 4. April 1848, an den sich der fernere Beschluß der Bundesversammlung vom 12. April reihte, welcher unter Nr. 1. lautete:

„Zu erklären, daß, falls dänischer Seits die Einstellung der Feindseligkeiten und die Raummung des Herzogthums Schleswigs von den eingerückten dänischen Truppen nicht erfolgt sein sollte, dies zu erzwingen sei, um das durch den Bund zu schützende Recht Holsteins auf die Union mit Schleswig zu wahren.“

Hiernach scheint es in hohem Grade unwahrscheinlich, daß Preußen in Widerspruch mit dem feierlichen Versprechen seines Königs und in Widerspruch mit den Beschlüssen der deutschen Bundesversammlung sich jetzt doch sollte bereit finden lassen, auf einen Frieden einzugehen, durch welchen eben die Union der Herzogthümer Schleswig-Holstein, für deren Aufrechterhaltung die tapfere Armee so siegreich gekämpft hat, aufgehoben und durch welchen Dänemark sein Ziel, die Trennung der Herzogthümer, erreichen, ja obwohl besiegt, doch siegreich aus dem Kampfe hervorgehen würde.

Unwahrscheinlich scheint mir jene Nachricht auch deswegen, weil, wie das schon öfter hier in der Landesversammlung und andern Orts gezeigt worden ist, ein Friede, welcher die Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig, getrennt von Holstein, zur Basis hat, eine reine Unmöglichkeit ist. Mit völliger Ueberzeugung wiederhole ich es: „Kein ehrenhafter Mann in den Herzogthümern würde zur Ausführung eines solchen Friedens seine Hand bieten.“ Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sind durch das Recht, die Sitte, durch die alte liebe Gewohnheit, zu einander zu gehören, durch die zartesten Bande so innig mit einander verschlungen, daß man von ihnen mit Recht sagen kann: „Zwei Herzen aber nur Ein Schlag.“

Nachdem unsere Helden bei Eckernförde, Rolding und Gudstøbe das heilige Band aufs Neue besiegelt haben, sollten die Herzogthümer sich auseinander reißen lassen? Nein! ein tausendstimmiges Nein aus allen Reihlen in Schleswig wie in Holstein würde die Antwort sein! Wir würden, ehe wir uns einen schmachlichen, uns mit Schande bedeckenden Frieden aufbringen ließen, lieber ohne fremde Hülfe kämpfen und zu siegen oder mit Ehren zu sterben wissen.

So unglaublich demnach auch jene Nachricht sein mag, so bin ich dennoch sehr durch dieselbe beunruhigt, weil sie in der „Deutschen Reform“, die für das ministerielle Organ gilt, mitgetheilt ist. Mit Rücksicht hierauf erlaube ich mir die Frage an den Herrn Departements-Chef für die äußern Angelegenheiten:

ob es zu seiner Kunde gekommen, daß bei den in Berlin obschwebenden Friedens-Unterhandlungen die legislative und administrative Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig die Basis bilde?

Der Departementschef von Harbou erwiederte hierauf, daß ihm keine offizielle Mittheilung darüber zugegangen, ob und welche Friedensbasis bei den Unterhandlungen aufgestellt worden. (D. Ref.)

Dänemark.

Copenhagen, 13. Juni. Daß Rußland ganz entschieden auf unserer Seite steht, scheint daraus hervorzugehen, daß die hier angekommenen russischen Dampfschiffe zum Transporte dänischer Truppen verwandt werden können, zu welchem Behufe sie der russische Gesandte angehalten hat. (Woff. 3.)

Oesterreich.

— Ueber das bereits gemeldete Gefecht der Oesterreicher und Ungarn bei Czorna geben die heute eingetroffenen Briefe und Zeitungen aus Wien noch Nachrichten, die wir folgen lassen. Ueber die 64 stündige Schlacht mit den 33,000 Mann Todten auf beiden Seiten, der entweder fromme Wünsche oder unerklärliche Leichtgläubigkeit in der hiesigen Tagespresse eine Stelle verschafft haben, ist kein Schatten von Gerücht in den Wiener Nachrichten vom 17ten zu finden.

Ueber jenes Gefecht bei Czorna wird der „Presse“ berichtet, daß sich die Truppen, besonders Kaiser-Ulanen, Jäger und Artillerie mit einer so ausgezeichneten Bravour gegen die ungeheure Uebermacht geschlagen, daß sie Czorna von 3 bis 10 Uhr hielten. Das Dorf Czorna, dessen Bauern als Landsturm unsere Truppen im Rücken angriffen, ist in Brand gesteckt worden.

Ein anderer uns zugesandeter Bericht bestätigt alle vorstehend gedachten Angaben mit der Bemerkung, daß hauptsächlich das mangelhafte, immer noch nicht organisirte Kundschafterwesen die Schlappe verschulde.

In der A. Z. C. aus Wien vom 17ten heißt es: Der Feind entwickelte eine Stärke von 10 Bataillons Infanterie, 16 Escadrons Husaren und 18 Geschützen, und indem er Czorna von vier Seiten angriff, versuchte er unsere Truppen, die nur 2 Bataillons Infanterie, 4 Escadrons Kaiser-Ulanen, 6 Geschütze und 2 Raketen entgegenzustellen vermochten, nach Raab zu drängen. Major Weiß, die Lieutenants Anegg, v. Kraus und Prinz Salm-Reiferscheid sind verwundet. Hefz verlor 1 Offizier, die

Ulanen 1 Rittmeister und 4 Offiziere. Wie mörderisch der Kampf und mit welcher Todesverachtung unsere braven Truppen den überlegenen Feind zurückhielten, geht daraus hervor, daß 1 Bataillon allein 106 Mann an Todten und Vermissten zählt.

Ueber ein Vorpostengefecht auf der Insel Schütt theilen die Wiener Blätter Nachstehendes mit:

Am 14ten d. Mts. hat auf der Schütt ein den Kaiserlichen Waffen günstiges Vorpostengefecht stattgefunden, dessen Hergang nach dem eingelangten dienstlichen Berichte folgender war. Die am 13ten Abends durch zwei bei Guta auf das rechte Waag-Ufer übergesetzte Honveds-Bataillons und eine Abtheilung Husaren verstärkten Insurgenten rückten an dem folgenden Tage über Nyarad gegen die bei Basarut stehende Vorposten-Abtheilung des Obersten Derschata vor, welcher ihr eine Stunde vor Mittag eröffnetes lebhaftes Kanonenfeuer erst erwidern ließ, als sie auf fünfhundert Schritte herangekommen waren. Der genannte Oberst behauptete sich, ungeachtet der wiederholten, durch das fortwährende Geschützfeuer unterstützten Angriffe des Feindes, durch fünfviertelstunden bei Basarut, und vereinigte dann seine Truppen in größter Ordnung unter stetem Geplänkel in der vortheilhafteren Aufstellung bei Kürth. Der diesen Flügel der Kaiserlichen Armee befehlige Feldmarschall-Lieutenant Fürst Colloredo hatte bereits auf die ersten Kanonenschüsse einen Theil der Brigaden Reischach und Simbschen zur Verstärkung des Obersten Derschata in Marsch gesetzt, ließ Tökes besetzen, und rückte gegen Kürth vor. Die feste Haltung des Obersten Derschata hatte indeffen jedes weitere Vordringen der Insurgenten abgehalten, die den Rückzug gegen Guta antraten, nachdem vier Escadronen mit einer Kavallerie-Batterie ihre Flanke gewonnen hatten. Unsere Kavallerie hieb in die feindliche Arrieregarde auf deren Rückzug zweimal ein, und verfolgte sie bis Szakalas, wobei zwölf bis funfzehn Husaren der Insurgenten niedergemacht wurden. — Oberst Derschata, dem ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, und der selbst eine Kontusion erhielt, besetzte Basarut wieder. Der ganze Verlust unserer Truppen in diesem Gefechte beträgt drei Todte und funfzehn Verwundete; er ist im Verhältniß zu der Stärke des Feindes und der Dauer seines Geschützfeuers unbeträchtlich zu nennen. Unsere Truppen bewiesen auch bei dieser Gelegenheit den von ihnen gewohnten ausdauernden Muth. (D. R.)

— Es bestätigt sich die Nachricht, daß Oesterreich ein Armeekorps von 20,000 Mann in Borarlberg sammelt, um von da nach Baden zu rücken. Den Oberbefehl dieses Armeekorps soll der in Italien bei der Armee angestellte K.-M.-L. Fürst Schwarzenberg übernehmen, und ihm zur Seite der tüchtige, mit den deutschen Zuständen vertraute Major des Generalstabes, Ruf, beigeordnet werden. (D. Ref.)

Schweiz.

Neuenburg, 29. Mai. Heute haben wir ein eigenes Schauspiel gehabt. Um 1 Uhr Nachmittags kam mit dem Dampfschiff von Yverdon eine Bande von etlichen 60 Freischaaern, aus allen Gegenden zusammen gelaufenen Gesindel, mit einer dreifarbigigen sogenannten deutschen Fahne. Der Zug war von einem Polen geführt. Als er ausgeschifft war, zog der Anführer den Dege, ordnete seine Leute in Rotten und führte das Gesindel in ein Gasthaus. Unsere Nachthaber eilten, sich mit ihren würdigen Freunden in Verbindung zu setzen. Piaget begrüßte sie bei ihrer Ankunft, Steck bei ihrer Abreise. Diese geschah zu Wagen unter dem Geschrei: „Tod den Fürsten, Tod den Aristokraten.“ Das Volk, das sehr zahlreich der Abfahrt beizuwohnte, ließ keinen Laut hören. Wie ich höre, sind die Freischaaern auf Kosten unserer sogenannten Regierung oder vielmehr auf unsere Kosten beherbergt worden. Konnten denn die würdigen Nachthaber der „Republik“ Neuenburg weniger thun für eine Armee, die dazu bestimmt ist, den König von Preußen vom Throne zu stürzen und den Piaget, Dubois u. Co. den ungestörten Genuß ihrer Appointments zu sichern?

Wie die radikale Schweiz übrigens ihrer Neutralität treu bleibt, kann man aus diesen und hundert ähnlichen Fällen ersehen. Als der Großherzog von Baden aus seinem Lande sich vor einer gewaltsamen Erhebung flüchten muß und keine gesetzmäßige und vernünftige Regierung mehr dort besteht, da verläßt Alles, was noch etwas besitzt das unglückliche Vaterland; Greise, Weiber, Kinder, Beamte, Offiziere, Alles flüchtet nach der Schweiz, nach der nächsten Stadt Basel; da tritt unaufgefordert der schweizerische Bundesrath auf und befiehlt, augenblicklich diese Flüchtlinge sechs Stunden einwärts ins Land zu schicken. Keine Stunde soll verloren werden, man will nicht aus Basel ein neues Coblenz machen! Wie geistreich!!

Bei uns bleibt übrigens die königliche Partei unwandelbar in ihrer Treue und in ihren Hoffnungen; allen Drohungen, allen Versprechungen der Nachthaber zum Trotz, zählt man kaum einen Ueberläufer. Wir folgen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den neuen deutschen Ereignissen; die Republikaner haben der badißchen Bewegung zugeschworen, wir auch. Die Zeit wird lehren, auf welcher Seite die Freude am besten gegründet ist. (N. Pr. 3.)

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Während das Vertheidigungs-System der Regierung in den Boulevards ins Werk gesetzt wurde, gab man zugleich Befehl, den Stadtheil am linken Seine-Ufer in Stand zu setzen, jedem Handstreich zu widerstehen. Um 4 Uhr waren alle die Punkte, wo sich während der Juni-Insurrektion Barrikaden erhoben, durch kompakte Truppencorps und Nationalgardien besetzt. Dieses geschickte und schnell ausgeführte Strategem schloß den ganzen Theil von Paris, welcher zwischen den Invaliden und dem Jardin des plantes liegt, in ein vollständiges Netz ein. Der kalamitäre Punkt, der Pantheon-Platz, war mit acht Kanonen besetzt. Im unteren Theile des Viertels St. Marceau waren alle Ausgänge durch starke Detachements Linientruppen bewacht. Hier fiel jedoch nichts Bemerkenswerthes vor. Die große Population des 12. Arrondissements blieb ruhig und friedlich, und verwickelte gänzlich die Pläne der Agitatoren, die darauf bauten, sie wie im Juni zu den traurigsten Erzessen zu treiben. — Die Nacht von gestern auf heute ging ganz ruhig vorüber.

— Der so sehr kompromittirte Felix Pyat, nach den gestrigen Nachrichten verhaftet, soll verschwunden sein.

— In der Wohnung Pyat's ist Hausdurchsuchung gehalten worden und man hat alle seine Papiere in Beschlag genommen. Unter den verhafteten Nationalgardien-Offizieren werden noch Perrier, Oberstlieutenant, und

Forestier, Oberst der 6. Legion, genannt. — Auf die Pressen des Journals le Peuple sind Siegel gelegt worden.

— Als man gestern Abend gegen 7 Uhr die Waffen und Papiere des Etat-Majors der Artillerie-Legion der Nationalgarde wegnahm, hatte sich eine große Menge Neugieriger eingefunden, welche die wieder abgehenden Compagnien mit dem Rufe: „Nieder mit den Rothen! Es lebe die Ordnung!“ begrüßten.

— Nach Mittheilungen, die sich für amtliche ausgeben, haben die Truppen keinen Todten, nur einige Verwundete.

— Die Nachsicherungen in der Solidarité republicaine sollen der Regierung fürchterliche Waffen gegen die Montagnards in die Hände geliefert haben; es fehlte nur der Beginn der Ausführung des Aufstandes, um den nun vorliegenden entscheidenden Beweis zu liefern. Diese Herren haben Alles für Alles gewagt.

— Vor einigen Tagen ist hier die einst so berühmte Sängerin Catalani gestorben. Sie hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

— Mehrere Journale melden die Verhaftung Ledru-Rollins, demokratische Journale dagegen erklären diese Behauptung für voreilig und finden Grund, zu glauben, daß sich das Haupt der Montagnards in gutem Schutz befinde. Er soll sich in Havre nach England eingeschifft haben.

— Zu Toulon und Marseille sind 500 Verwundete von der Expeditions-Armee bei Rom eingetroffen.

— Im Hafen von Marseille ist auf einem französischen Dampfschiff ein Verwandter des Imams von Mascate angekommen, ausgerüstet mit reichen Geschenken, Waffen, sechs herrlichen Pferden, Gewürzen u. s. w., die für die Großen Frankreichs bestimmt sind, und womit der Vetter des Imams sich einführen will, um Freundschaft zwischen Mascate und Frankreich zu schließen. Statt aber freundschaftlichen Willkommen und festliche Bewirthung zu finden, hat Hadschiderwisch im Hafen von Marseille den Besuch der Douaniers empfangen, die sich von ihm den Eingangszoll für seine Luxus-Artikel mit 127 Procent des Werthes ausgedehnt haben. Der unglückliche Weise aus dem Morgenlande ist jedoch durchaus nicht genug bei Caffé, um sich über solche Proben europäischer Gastlichkeit wegsetzen zu können, und sitzt rathlos und verzweifelt am Bord des Dampfschiffes „Caroline“, worauf ihn die Douaniers gefangen halten, bis er bezahlt hat.

Paris, 16. Juni. Correspondenz-Nachrichten widersprechen dem Gerüchte, daß die Regierung die Flucht der Häupter des Aufstandes begünstige. Man glaubt, daß nicht nur Ledru Rollin, sondern auch Voichot und Mattier noch in Paris sind; die Gazz. de France will wissen, daß die Regierung durch den Telegraphen die Nachricht von der Verhaftung dieser Personen zu Melun erhalten habe. — Die Dauer des Belagerungszustandes soll vorläufig auf mindestens einen Monat festgesetzt sein.

— Aus Lyon will man wissen, daß die dortigen Insurgenten sich der Präfectur und der Mairie bemächtigt hätten, die widersprechenden Gerüchte laufen in dieser Beziehung um; so sagt man, daß der Telegraph dorthin auf der Station zwischen Limonest und Lyon zerschnitten worden sei. Eine gestern Abend angekommene telegraphische Depesche, deren der Evidenz Erwähnung thut, berichtet, daß in der That die Insurgenten Meister einiger Vorstädte und eines Theiles der Stadt selbst waren. Ein Theil der Alpen-Armee ist trotz des schlechten Wetters in Einkünften bereits eingetroffen, und sogleich haben darauf die Operationen gegen die Rebellen kräftig begonnen.

Italien.

Neapel, 6. Juni. Seit meinem jüngsten Bericht ist hier nichts von Bedeutung vorgekommen. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist auf die Vorgänge in Rom gerichtet, wo sich auch die nächste Zukunft Neapels entscheiden dürfte. Der Hof weilte noch immer in Gaeta, wo sich das Diplomaten-Corps sowohl von Rom, als größtentheils auch von Neapel befindet. Um sich die Zeit zu vertreiben, bis die geträumte Restauration des Papstes in seine weltlichen Befestigungen sich bewerkstelligen, und die Dinge sich in Italien auf die früheren seligen Zustände zurückführen lassen, finden in Gaeta Hoffestlichkeiten, Paraden, Revuen, große Messen, Benedictionen u. s. w. Statt, wobei die Spanier mit ihrem General Cordova die Hauptrolle spielen. Deren Expedition hat sich bisher auf eine harmlose Walfahrt beschränkt, denn sobald sie an ihrem Ausschiffungsort vernahmen, daß die Franzosen und Neapolitaner Pässe bekommen, so besaßen sie sich, unter den Schutz Gaeta's zurückzuziehen. Die Neapolitaner, die bei ihrer Kreuzfahrt so harte Steine in die Schuhe bekamen, kühlten keine Lust, eine neue zu unternehmen und haben genug zu thun, die eigenen Grenzen zu decken. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang des Streites zwischen Lesseps und Dubinot, denn er muß über die ganze Bestimmung der Franzosen entscheiden, und sie endlich aus der bisherigen falschen Stellung herausbringen. Es scheinen in dieser Beziehung unerwartete Berichte angekommen zu sein, denn die Briefe, die am 3. Morgens mit dem französischen Postdampfschiffe angelangt sind, waren bis gestern Abends wenigstens noch nicht ausgeheilt, was sonst 2 Stunden nach Ankunft geschieht. So versteht man hier das durch die Constitution der Nation zugesicherte Briefgeheimniß, daß man nämlich den Personen, an welche die Briefe adressirt sind, deren Inhalt für mehrere Tage oder auch für immer ein Geheimniß sein läßt. Man scheint je nach Wendung der Dinge in Rom auch hier einen neuen Spectakel zu fürchten, denn die Polizei ist sehr thätig. — Hausuntersuchungen und Arrestationen politisch verdächtiger Leute sind an der Tagesordnung, und die auf den Namenstag des Königs, 30. Mai, erwartete Amnestie aller wegen politischer Anschuldigungen gefangen gehaltenen Personen fand nicht statt. Es ist bemerkenswerth, daß seit einigen Tagen das englische Linien Schiff, Prinz Regent, ein englisches und ein französisches Dampfboot, die hier zum Schutz ihrer Angehörigen weilen, nicht mehr am gewöhnlichen Ankerplätze, sondern ganz nahe an der Villa Reale, längs der Riviera di Chiaja, die meist von Fremden bewohnt ist, und wo sich auch die respectiven Gesandtschaften befinden, Anker geworfen haben.

— Nachrichten aus Oporto melden den Tod Karl Albert's, ehemaligen Königs von Sardinien, nach kurzer Krankheit.

Bermischte Nachrichten.

Ein am 11. Juni im Haag aus Haiti angekommenes Schiff bestätigt die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der haitischen Armee an der Grenze der Republik von Domingo. Die Briefe sind vom 30. April datirt. General Santana griff am 22. April die Haitier mit 800 Mann an und gab keinen Pardon; 600 Haitier sollen geblieben sein, darunter 3 Generale und mehrere andere höhere Offiziere. Die Dominikaner fochten heldenmüthig.

— Von einem Siege der Tscherkessen über die Russen erfährt man Folgendes: Bekanntlich liegt zwischen Anape und Tschubun-Kale die wichtige Festung Joteha (Mamai), worin die Russen ein großes Lager von Waffen, Munition und Uniformungsgegenständen haben. Gegen Ende April überfiel ein 12,000 Mann starkes und von Ibrahim Karabates befehligtes tscherkessisches Corps die Festung, ehe noch die aus 3600 Mann bestehende russische Garnison sich zur Gegenwehr setzen konnte. Ein Drittel davon wurde niedergemacht, die übrigen aber gefangen genommen, um seiner Zeit gegen Eingeborne ausgewechselt zu werden. — Nachdem die Tscherkessen, außer allen Vorräthen, noch 150 Kanonen daraus hinweggenommen, schlugen sie zu Khiza, unweit Sotoba, ihr Lager auf.

Getreide-Berichte.

Berlin, 19. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 56-62 Thlr.

Reggen, in loco 27-29 1/2 Thlr., schwimmend 27-29 1/2 Thlr., pro Juni bis Juli 26 a 27 1/2 Thlr. bez., 27 G., pro Juli-August 28 Thlr. Br., 28-28 1/2 bez., pro August-Septbr. 29 Thlr. Br., 28 1/2 bez. u. G., pro Septbr a Oktbr. 29 1/2, 29 1/2 u. 30 Thlr. bez. u. G., später 29 1/2 verk., 30 Br.

Gerste, große, in loco 21-23 Thlr., kleine 18-20 Thlr.
Hafer, in loco nach Qualität 15-17 Thlr., pro Juni-Juli für 48 pfd. 15 1/2 Thlr. Br., 15 G.

Erbsen, Kochwaare 27-30 Thlr., Futterwaare 25-26 Thlr.
Rübsen, in loco, pro Juni, pro Juli-August und pro August-Septbr. 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 G., pro Septbr.-Oktbr. 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 a 1/2 bez. u. G., pro Oktbr.-Novbr. u. pro Novbr.-Dezbr. 12 1/2 Thlr. bez. u. G.

Keinöl, in loco 10 Thlr. Br., auf Lieferung 10 Thlr. Br., 9 1/2 G.

Spiritus, in loco ohne Faß 16 1/2 a 16 1/2 Thlr. bez. u. G., pro Juni bis Juli 16 1/2 Thlr. Br., 16 1/2 bez. u. G., pro Juli-August 16 1/2 Thlr. Br., 16 1/2 bez. u. G., pro August-Septbr. 17 Thlr. Br., 16 1/2 bez., pro Septbr.-Oktbr. 16 1/2 Thlr. Br., 16 1/2 G.

Berliner Börse vom 19. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.
Premss. frw. Anl.	5	102	101 1/2	Pomm. Pfäbr.	3 1/2	93	92 1/2
St. Schuld-Sch.	3 1/2	79 1/2	79 3/8	Kar.-&Nem.-do.	3 1/2	92 1/2	92 1/4
Sech. Präm.-Sch.	—	101 1/2	101 1/2	Schles. do.	3 1/2	—	—
K. & N. Schld.	3 1/2	—	—	do. L. B. gar. do.	3 1/2	—	—
Berl. Stadt.-Obl.	5	—	—	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	89 1/2	88 1/2
Westpr. Pfäbr.	3 1/2	84 3/4	84 1/2	—	—	—	—
Grosz. Posen do.	4	97 1/2	97 1/2	Friedrichsd'or.	—	13 1/2	13 1/4
do. do.	3 1/2	80 1/2	80	And. Glm. a. d. r.	—	13	12 1/2
Östpr. Pfandbr.	3 1/2	—	—	—	—	—	—

Ausländische Fonds.

Zinsfuß.	Brief	Geld	Zinsfuß.	Brief	Geld
Russ. Hamb. Cert.	5	—	Poin. neue Pfäbr.	4	91 1/2
do. b. Hope 3 1/2 a.	5	—	do. Part. 500 Fl.	4	71
do. do. 1. Anl.	4	—	do. do. 300 Fl.	—	—
do. Stigl. 2 1/2 A.	4	—	Hamb. Feuer-Cas.	3 1/2	—
do. do. 5 A.	4	—	do. Staats-Pr.-Anl.	—	—
do. v. Ritsch. Lst.	5	103 1/2	Holl. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—
do. Pola. Schatz O.	4	68 1/2	Kurb. Pr.-O. 40 th.	—	27
do. do. Cert. L. A.	5	79 1/2	Sard. do. 3 1/2 Fr.	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	13	N. Bad. do. 3 1/2 Fl.	15 1/2	14 3/4
Pol. Pfäbr. a. a. C.	4	—	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Reinertr. 48	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuß.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. H.	4	4	78½ a 2 bz.	Berl.-Anhalt . . .	4	86½ G.
do. Hamburg	4	4	65 bz u. G.	do. Hamburg . . .	4½	91 G.
do. Stettin-Stargard	4	4	88½ G.	do. Potsd.-Magd.	4	84 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	55½ bzu B.	do. do	5	93½ G.
Magd.-Halberstadt	4	7	118½ G.	do. Stettiner . . .	5	103 bz u. G.
do. Leipziger . . .	4	10	—	Magd.-Leipziger . .	4	—
Halle-Thüringer . .	4	2	48½ G.	Halle-Thüringer . .	4½	86½ bz.
Östln-Minden . . .	3½	4	77½ bz u. G.	öeln-Minden . . .	4½	92½ a 93 bz u. B.
do. Aachen . . .	4	4	545½ G.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	4	34 bz.	Düsseld.-Elberfeld ,	4	—
Niedersch. Märkisch.	3½	7	72 a 72½ bz u. G.	Niedersch.-Märkisch.	4	86½ G.
do. Zweigbahn . . .	4	4	32 G.	do. do	5	99½ G.
Überschles. Lit. A.	3½	6½	94½ a 95 bz.	do. III. Serie	5	93½ B.
do. Lit. B.	3½	6½	94½ a 95 bz.	do. Zweigbahn . .	4½	—
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg . .	4	—	—	Überschlesische . .	4	—
Krakau-Obereschles.	4	—	42½ G.	Cosel-Oderberg . .	5	—
Bergisch-Märkische .	4	—	52 B.	Steele-Vohwinkel .	5	89½ B
Stargard-Posen . . .	3½	—	72 bz u. G.	Breslau-Freiburg . .	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Glückungs-				Ausl. Stamm-		
Bogen.				Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Bresden-Görlitz . .	4	—
Magdeh.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Bresden . .	4	—
Aachen-Maastricht .	4	30	—	Chemnitz-Rinn . . .	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Glückungs-				Kiel-Altona	4	93½ G.
Bogen.				Amsterdam - Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Necklenburger . . .	4	35½ B.
Pesther 26 Fl.	4	90	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	34½ a 2 bz u. B.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Juni.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien	18	336,03'''	337,72'''	338,48'''
auf 0° reducirt.	19	338,38'''	337,61'''	335,74'''
Thermometer nach Réaumur.	18	+ 9,0°	+ 16,2°	+ 9,5°
	19	+ 7,9°	+ 18,2°	+ 13,7°

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Der Gesetzentwurf über die Disciplin im Richterstande, dessen wir bereits erwähnten, zerfällt in 6 Titel:

- I. Als Gegenstand des Disciplinar-Verfahrens gilt jede Verletzung der Pflichten, welche dem Richter durch sein Amt auferlegt sind, namentlich aber auch, wenn der Richter sich außerhalb seiner Amtsverrichtung eines solchen Verhaltens schuldig macht, welches geeignet ist, das Vertrauen und die Achtung zu untergraben oder wesentlich zu gefährden, die dem Richter zur Erfüllung seines Berufes unerlässlich sind. Die Vergehen, welche speciell als Disciplinar-Vergehen zu betrachten sind nach einzelnen Paragraphen des Landrechts aufgeführt. Zu bemerken ist, daß das Disciplinar-Verfahren unabhängig von der gewöhnlichen gerichtlichen Untersuchung von Amts-Verbrechen ist, und neben dieser Untersuchung geht. Es versteht sich wohl von selbst, daß Thatsachen, für welche der Beweis in der gerichtlichen Untersuchung als nicht gebracht angenommen werden mußte, nicht wiederum Gegenstand einer Disciplinar-Untersuchung sein könne.
- II. u. III. handelt über Disciplinarstrafen und Disciplinar-Untersuchungen. Die ersteren sind Warnung, Verweis, Suspension auf mindestens 6 Monate mit Verlust des Dienst Einkommens, Dienstentlassung. Das Disciplinargericht ist 1. das Obergericht (resp. Rhein. Revisionshof) für seine Mitglieder und die Appellhofpräsidenten und Directoren, 2. der Appellhof für alle übrigen Richter. Einleitung der Untersuchung von Amts wegen nach Vernehmung des Staats-Anwaltes oder auf den Antrag desselben. Wird der Antrag des Staats-Anwaltes abgelehnt, so hat er dagegen die Berufung an das Obergericht. Die Voruntersuchung ist schriftlich, die Hauptuntersuchung mündlich. Von dem Urtheile des Appellationshofes steht dem Angeklagten und dem Staatsanwalt die Berufung an das Obergericht zu. Letzteres kann verschärfen, selbst wenn die Appellation von dem Angeklagten ausgingen ist. — Titel
- IV. handelt über die vorläufige Amtssuspension;
- V. über die unfreiwillige Veretzung. Außer dem im Art. 66. der Verfassung bezeichneten Falle ist die unfreiwillige Veretzung nur zulässig, wenn sie durch das Interesse der Rechtspflege dringend geboten wird, z. B. geistliche Wirksamkeit oder erspriessliches Zusammenwirken mit den andern Mitgliedern durch die Schuld des Richters unmöglich geworden, aus Ursachen, welche die Dienstentlassung nicht begründen. Plenarbeschluß des Geheimen Obergerichts entscheidet (auf Antrag des Staats-Anwaltes im Auftrage des Justizministers), ob der Fall der unfreiwilligen Entsetzung vorliege. — Der Titel
- VI. handelt über die unfreiwillige Veretzung in den Ruhestand wegen geistlicher oder bürgerlicher Unfähigkeit. Das Tribunal und der Appellhof entscheiden hier als Gerichtshof. (C. C.)

— In München gefällt man sich darin noch immer, Baiern für stark und kräftig und keiner Hülfe bedürftig zu halten. Man sträubt sich beharrlich und jüngstlich gegen den Gedanken, Preußens Beistand verlangt zu haben, und sucht, ohne gerade bei der Wahrheit zu bleiben, die Sache so darzustellen, als dränge die preussische Regierung ihre Hülfe auf, um dadurch den Beitritt zu dem Bunde der drei Königreiche zu erlangen. In diesem Sinne wird in No. 162 der Augsb. Allg. Ztg. aus München vom 10. Juni Folgendes geschrieben:

„Wie ich aus sicherer Quelle höre, ist die von Berliner Korrespondenten und Blättern gebrachte Nachricht, als habe Baiern Preußen um militärische Hülfe gegen die Pfalz angegangen, eine reine Erfindung. Im Gegentheil verhält sich die Sache so, daß Preußen seine Hülfe für die Erhaltung der Ruhe in Franken und die Wiederherstellung der Ordnung in der Pfalz anbietet, dagegen aber verlangt, daß Baiern zugleich dem angebotenen Schutzbündnis Preußens gegen die Revolution und der dabei in den Kauf gegebenen preussischen Reichsverfassung beitrete. Ersteres wurde entschieden vom Könige und von dem Ministerium zurückgewiesen, weil Baiern hoffte, durch eigene Kraft bei sich Herr werden zu können. Was zu jenem Gerücht Veranlassung gegeben haben kann, ist der Umstand, daß fast zu gleicher Zeit mit dem preussischen Anerbieten vom Reichsverweser die Aufforderung kam, daß mit preussischen und anderen deutschen Streitkräften die bairischen Truppen zur Pacificirung Badens und der Pfalz, so wie zur Besetzung der Reichsfestungen Kastell und Landau gemeinschaftlich agiren sollten. Nun wurde allerdings von hier aus, wie ich höre, Preußen bedeutet, daß man gegen die Anordnungen des Reichsverwesers und des deutschen Kriegsministeriums nichts einzuwenden habe; daß man sich vielmehr denselben fügen werde, auch wenn ein Durchzug preussischer und anderer deutscher Truppen durch die Pfalz notwendig werden sollte. Die ganze Erklärung Baierns in Berlin scheint nur geschehen zu sein, um jede feindliche Absicht oder jede mißtrauliche Voraussetzung zu entfernen, die in der abschlägigen Antwort hätte liegen können. Baiern wies Preußen auf den geseglichen Weg durch den deutschen Reichsverweser hin.“

Wir befinden uns in der Lage, dagegen aus noch sicherer Quelle erklären zu können, daß der Befehl an den General-Lieutenant von Hirschfeld zum Einrücken in die bairische Pfalz von Berlin erst abgegangen ist, nachdem der dortige bairische Gesandte, Graf Lerchenfeld, offiziell und formell die Hülfe Preußens angerufen hat, ohne des Reichsverwesers dabei zu gedenken, was übrigens auch der Erfüllung des Wunsches der bairischen Regierung, so wie die Sachen jetzt liegen, gewiß nicht förderlich gewesen sein würde. Noch mehr! Baiern sendet, wie damals bereits bekannt war, 9 Bataillone, 8 Schwadronen und 24 Geschütze — es sollen 11,000 Mann sein — mit dem General-Lieutenant Fürst Taxis über Nürnberg, Würzburg und Darmstadt nach der Pfalz. Es wurde nun bairischer Seits das Ansuchen gestellt, wenn in Gemeinschaft mit den preussischen Truppen in der Pfalz die Ruhe hergestellt sei, die bairische Division, welche dort stehen bleiben würde, durch 4 bis 5 preussische Bataillone zu verstärken. Wir haben Ursache zu glauben, daß man preussischer Seits nach dem Grunde zu dieser Bitte nicht fragt, sondern sich begnügt hat, ihre Erfüllung zuzusagen. Fragt aber der Münchener Korrespondent nach diesem Grunde, so können wir ihm nur antworten, daß, wenn man mit 11,000 Mann nicht im Stande zu sein glaubt, die durch Preußen wieder hergestellte Ordnung in der Pfalz erhalten zu können, diese Truppen wohl nicht sehr zuverlässig sein müssen. (D. Ref.)

— Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sind in einer Conferenz, welche am 15. d. (Freitag) hier stattfand, die Unterhandlungen in Betreff des Friedensschlusses mit Dänemark so weit vorgeschritten, daß Hoffnung auf den baldigen Abschluß gehegt werden darf. Da über einen Punkt die

Instruktionen des Herrn von Rees nicht so weit gingen, als nöthig war, so hat derselbe einen Courier nach Kopenhagen abgesendet. Nach dessen Zurückkunft, welche man gegen das Ende dieser Woche erwartet, können diese Präliminarien unterzeichnet werden. Die Krone Preußen ist zugleich mit den nöthigen Vollmachten der beteiligten deutschen Regierungen zum Friedensabschlusse versehen. (Voss. Z.)

— Aufsehen erregt ein Verbot des in französischer Sprache herausgegebenen Courrier de Berlin von Jules Mellier, weil der größere Theil des Publicums wohl erst durch dies Verbot vom Blatte Kenntniß erhielt. Es tadelte die preussischen Zustände oft sehr herbe, meist jedoch ohne Sachkenntniß. Man erkannte hierin, wohl nicht mit Unrecht, einen Mißbrauch des Gastrechts. (D. R.)

— Die wegen ihres frevelhaften Benehmens aufgelösten beiden Compagnien der Berliner Landwehr hatten am Sonnabend, in Neuen Ruhetage, und marschirten gestern über Cremen nach Stettin weiter. Der Marsch geschieht in folgender Ordnung: Zuerst eine halbe Schwadron Cavallerie; es folgten die wegen ihres guten Benehmens nicht entwaffneten Mannschaften beider Compagnien; dann kamen die Sträflinge; den Schluß macht wieder eine halbe Schwadron. An beiden Seiten der Reitenden marschirte Infanterie. Beim Einrücken dieses Zuges in die Markt haben die ihnen begleitenden Mannschaften verstärkt werden müssen, weil überall die Bauern aufgestanden sind, um den Schändern des märkischen Namens einen unangenehmen Empfang zu bereiten. Die Stimmung der entwaffneten Mannschaft selbst soll eine vollkommen stumpfsinnige sein; sie sollen überdies noch immer der Meinung sein, daß es mit ihrer Bestrafung nicht Ernst sein werde.

— Demmin, 12. Juni. Die gestrige Abend Sitzung des hiesigen patriotischen Vereins wurde durch das Erscheinen dreier braver Landwehrleute unserer Stadt, des Schiffer Rühl, des Müllergesellen Koch und des Zimmergesellen Burr, die sich auf Urlaub hier befinden, zu einer sehr interessanten.

Bei Erwähnung der jetzt mehr und mehr sich Bahn brechenden guten patriotischen Gesinnung im Volke, trat der Landwehrmann Koch als Redner auf und erklärte:

„Indem er mit seinem Kameraden Burr, welcher einen Gruß von einem Landwehr-Unteroffizier an den Kaufmann Horn hier abzustatten hatte, zu diesem in den Laden genöthigt worden sei, hätte er, von diesem, dem Tabakhändler Schubert und dem Barbier Drtmann über die Stimmung Berlins befragt, in der Meinung, ihnen damit Freude zu machen, gesagt: „Diese sei eine jetzt sehr gute, denn die Leute wären meistens vernünftig und hielten treu zum Könige wie die Pommersche Landwehr, die nicht umsonst das Kreuz vor der Stirn und die Helm-Aufschrift: Mit Gott für König und Vaterland“ trüge, und so wie er auch diese Gesinnung tief im Herzen hege, so glaube er auch, daß jeder brave Mann, der es gut mit dem Könige und dem Vaterlande meine, ebenso denken und handeln müsse.“ Nachdem nun aber der Kaufmann Horn erwiderte: „So denke er nicht, er sei ein Demokrat durch und durch“, der 1c. Schubert sich höhrende Worte über die Helm-Aufschrift erlaubte und der 1c. Drtmann sagte: „Er habe zwei Söhne, würde diese zu Republikanern erziehen, und wenn sie dies nicht würden, sie aufhängen, der König sei kein rechtlicher Mann“, hätte er, vor Zorn erglühend, sein Seitengewehr gezogen, damit auf den Vandalen geschlagen und zu dem Letzteren gesagt: „Wenn wir in Berlin wären, würde ich Sie sofort am Kragen packen und nach der Wache bringen, wenn Sie sich aber im Geringsten zu widersetzen wagten, würde ich Ihnen dies mein Seitengewehr, das ich mit Ehren trage, bis ans Heft in die Kalbdaunen jagen. Hier weiß ich nicht, was ich mit Ihnen anfangen soll, werde Ihr Benehmen aber der Behörde anzeigen.“ Sie beide, er und sein Kamerad, hätten deswegen auch diesen Vorfall sofort auf dem Polizeibureau zu Protokoll gegeben. Ob er so recht gehandelt, wisse er nicht, aber das wisse er, daß er sein Möglichstes thun wolle, daß die Feinde seines Königs bestraft würden.

Später trat der Landwehrmann Burr auf und sagte: „Es ist den Landwehrmännern des Demminer Kreises die Summe von 100 Thalern vom patriotischen Vereine zugegangen, wovon unter die 275 Mann vertheilt, jeder Mann 10 Sgr. 10 Pf. erhalten hat. Wir haben dies mit Dank anerkannt, als aber unser verehrter Major von Pannwitz uns vorlas, daß von demselben Vereine den Frauen der einberufenen Landwehrmänner eine Unterstützung, und zwar jeder Frau mit einem Kinde 3 Thaler und jeder Frau mit 2 Kindern 3 Thlr. 10 — 15 Sgr. zu Theil werde, da haben die härtigen Männer geweint vor Freude, daß sich brave Männer ihrer Familien in der Heimath annehmen, die Demokraten aber, um derentwillen wir Weib und Kind verlassen müssen, sind Sch...“, denn deretwegen können wir alle verhungern. (N. Pr. Ztg.)

Großbritannien.

London, 14. Juni. Hamilton, welcher kürzlich auf die Königin bei einer Spazierfahrt derselben an ihrem Geburtstage geschossen, stand heute deshalb als Angeklagter vor dem Central-Criminal-Gerichtshofe und bekannte sich schuldig. Nachdem der General-Anwalt auf weiteres Eingehen in die Sache verzichtet hatte, wurde Hamilton vom Gerichtshofe zur Deportation auf 7 Jahre verurtheilt.

— Aus Liverpool berichtet uns der Telegraph so eben die heute Morgen (den 6ten) erfolgte Ankunft des neuen deutschen Kriegsdampfers United States im Mersey-Flusse. Das Schiff verließ New-York am 31. Mai, bringt aber keine neuern Nachrichten von dort. Nachdem es 21 Stunden absegelt war, stieß es, in Folge eines Defekts an seinem Kompaß, auf die Rantucket-Untiefe, kam aber nach 4 Stunden wieder los, nachdem es 70 Tonnen Kohlen über Bord geworfen.

— Die fortgesetzte dänische Blockade der deutschen Häfen ist von großem und nachtheiligem Einfluß auf den Einfuhrhandel von Hull, indem der Verkehr mit Hamburg einer der wichtigsten Handelszweige dieses blühenden Hafens ist. Die hullaer Listen der eingelaufenen Schiffe der vorigen Woche führen kein einziges Fahrzeug aus den Hansestädten auf, und die gewöhnlich nach Hamburg und Bremen gehenden hullaer Dampfer,

welche Vieh und Lebensmittel von dort holen, muß man daher in anderen Richtungen zu beschäftigen suchen. So eben kommt eines dieser Schiffe von Antwerpen mit Vieh, Getraide und anderen Waaren, lauter belgischen Erzeugnissen.

Die hülfer Interessenten möchten nun die Sache vor das Parlament bringen, worin sie die letzte Hoffnung sehen, Lord Palmerston zu ernsteren Schritten, der dänischen Regierung gegenüber, zu vermögen. So viel ist gewiß, daß die Blokade dem englischen Handel besonderen Nachtheil zufügt. Auf Requisition des spanischen Konsuls durften vor einigen Tagen drei spanische Schiffe mit voller Ladung die Elbe verlassen, von denen zwei erst nach eröffneter Blokade eingesegelt waren; man beschwert sich in Hall bitter über solche Parteilichkeit, da die hülfer Dampfboote ganz in gleichem Falle seien.

Der Dampfkreuzer Grappler bringt Nachrichten von der westafrikanischen Küste nach England, die bis zum 11. Mai reichen. Der Gesundheitszustand war dort sehr schlecht. Der Grappler hatte ein Sklavenschiff aufgebracht, der englische Dampfer Cyclope brachte seit den letzten Nachrichten 2 solcher Schiffe auf, der Dampfer Firefly 3, die Brigg Alceste eins. Der Sklavenhandel wurde mit der größten Freistigkeit betrieben. — Am Scherbro-Flusse fand eine Emeute unter den Eingebornen statt; die englischen Kreuzer Sealark und Pluto gingen ab, sie zu unterdrücken, wobei mehrere ihrer Offiziere und Leute verwundet wurden. Der Gouverneur von Sierra Leone, Macdonald, war mit allen verfügbaren Truppen auf den Dampfern Albert und Dover am 5ten Mai nach dem Gambia-Flusse abgegangen, um Genugthuung zu fordern für eine ihm und seinem Sekretair Ferguson durch die Eingebornen angethane Beleidigung.

Türkei.

Konstantinopel, den 30. Mai. Ein majestätischer Kanonendonner wiederholt seit dem 24. Mai bis zum Schluß der Woche täglich 5 Mal den Anwohnern des Bosphorus die Erinnerung an die Geburt eines neuen Kaisers. Prinzen, welcher den Namen Mohammed Burhunnubdyn (Vorgebirge des Glaubens) erhalten hat. Im Uebrigen genießt die Pforte der größten Ruhe; ein kleiner Versuch zur Rebellion, welcher zu Dibra in Albanien stattgefunden, ist augenblicklich gedämpft worden.

Während von Aegypten aus hier nicht unbedeutende Truppen-Verstärkungen anlangen, ist ein schönes neues Dampfschiff am 24. Mai vor Salonichi erschienen, um dort zwei Bataillone Soldaten aufzunehmen, welche nach Tripolis in der Verberei übergeschifft werden sollen.

Hier ist ein ungarischer Gesandter, Graf v. Splenyi, angekommen, um diplomatische freundschaftliche Verbindungen mit der Pforte anzuknüpfen. Derselbe soll schon jetzt eigne Depeschen allwöchentlich erhalten, und es dürfte auf diesem Wege uns hier besser möglich seyn als anderswo, genaue unverfälschte Nachrichten von dort zu empfangen.

Was sagt die Geschichte über die Freundschaft der Franzosen zu uns Deutschen?

Unsere Nachbarn im Westen, mit welchen die Demokraten aller Orte, nicht nur im verwilderten Baden und verheereten Württemberg, liebäugeln, an die sie Gesandte absenden, um ihren Plänen von dort her Unterstützung zuführen zu lassen, unsere Nachbarn im Westen haben ganz Recht, wenn sie die Deutschen böses schimpfen; denn giebt es wohl etwas Dümmeres, als den Feind um Hilfe und Unterstützung anzudeuten? Die Franzosen haben sich den Deutschen nie anders denn als Feinde gezeigt, und kennen ja wohl aus ihren Staats-Archiven die Instruktionen ihrer Gesandten an deutschen Höfen von jeher. Jeden Zwist der deutschen Stämme verstanden sie in Entzweiung, jeden Hader in Haß, jede Fehde in Feindschaft, jeden Zant in Zorn schürend umzuwandeln und zu erhalten, sie waren stets thätig, einen Groll zu Grimm und Grausamkeit und den Wahn zur Wuth und Rechthaberei zur Raserei zu steigern.

Kaiser Maximilian I. hielt ein eigenes Buch, was noch in Handschrift in München vorhanden ist, worin er die französischen Pläne und Listen selbst für spätere Zeiten enthielt. Auf öffentlichem Reichstage sagte er: „der langwierigen Franzosen Tichten und Trachten bleibt darauf fest, das löbliche Haus Burgund vom Reich zu drängen, das theuererfromme deutsche Volk zu schwächen und die höchste Macht an sich zu reißen.“

Franz I. von Frankreich gedachte Kaiser zu werden, bot Geld über Geld, und schickte deshalb Gesandte an alle Höfe der Deutschen. Leider ließen sich Trier und Köln bethören, aber außer ihnen Niemand, die andern Churfürsten hielten zur deutschen Sache. Bei Pavia 1525 (24ste Febr.! Carl V. Geburtstag) wurde die Volksschmach gerächt. — Heinrich II., dieser arme französische Feind der Protestanten, gewann 1559 unter dem Hieselnamen als Reichsverweiser: Kammerich, Toul, Metz und Verdun. — Heinrich IV., dieses zwischen Katholiken und Protestanten schwankende Noth war gegen Deutschland um Nichts besser. Er fand nur erst sich belieben ließen, den Markgrafen von Barreuth, der französisches Gold sich belieben ließ.

Der dreißigjährige Krieg, welcher billig der große innerliche deutsche Krieg genannt werden sollte, war unseres Feindes, des Franzosen, Saatzeit, und seine Erndte der schmachvolle, für Deutsche so schmachvolle Westphälische Friede, in welchem jeder Reichsfürst durch Vorschub fremder Mächte die Landeshoheit bekam, worunter jeder die völlige Reichsunabhängigkeit zu verstehen gedachte. O! der Schmach! Die Befreiung vom Rechtspruch der Reichsgerichte, die Gewalt zum Krieg und Frieden und zu Bündnissen gaben den Fürsten die Möglichkeit zur Trennung. Die Franzosen thaten ihr Möglichstes, Deutschland zu veruneinigen, um es dann zu zerfleischen. Doch wollte es eine Zeitlang nicht glücken. So berichteten die französischen Gesandten d'Avaux und Servien an Mazarin 1645, indem sie über die deutschen Fürsten bitter sich beklagen, Folgendes: „Nach unserer Kenntniß von der Gesinnung und den Ansichten der deutschen Fürsten, sind wir genöthigt, Ew. Eminenz vorzustellen, daß sie von den Grundfäden der Fürsten Italiens himmelweit verschieden sind. Die deutschen Fürsten sind von weit mehr Liebe zum Vaterland beseelt, und können es nicht gut heißen, daß die Fremden das Reich zerstückeln. Was man ihnen auch für Vortheile davon vorpiegeln mag, so geben sie aus einer Treue, die des Himmels-Strichs ganz würdig ist, den Vorzug einem fernern Fortbestehen

jener Staatengemeinde, deren Glieder sie sind, und beachten nicht die Vortheile, die ihnen einzeln aus der Theilung des Reichs erwachsen könnten. Kurz, sie wünschen ihre alten Gerechtsame wieder, aber sie wollen dies Gut nicht durch Scheidung der einzelnen Theile ihres Reichsvereins. Wir werden freilich keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, um ihnen oder ihren Geschäftsträgern begreiflich zu machen, daß sie für ihr eigen Wohl eine ganz andere Handlungsweise befolgen müssen. Aber was wir auch anstellen mögen, so wird es schwer halten, sie zu dem zu bereben, was wir wünschen. Im Herzen gönnen sie uns keine Eroberung, und suchen lieber, daß wir sie alle herausgeben, als eine einzige behalten.“

Aber die Deutschen blieben nicht so standhaft im Volksebewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit. Frankreich wußte 1638 das Rheinische Bündniß anzuzetteln zwischen Pfalz, Neuburg, Münster und Hessen, — ein Vorspiel vom Rheinbund. Die 10 vereinigten Reichsstädte im Elsaß nahm es 1673 fort; 1680 unterwarf es sich die dortige Reichsritterschaft; 1687 überrumpelte es Straßburg; 1689 hanfte Frankreich mit Mord und Brand längs dem Rhein. „Auf böse Kriege folgen immer dumme Frieden“, 1679 zu Nymwegen, 1697 zu Ryswick, 1714 zu Baden, 1748 zu Aachen. Durch Kriegen und Trügen gelangte Frankreich zu Macht. Das aneinander gehegte deutsche Volk wurde mit französischer Arglist immer in Harnisch gehalten. Auf Frankreichs Friedensversicherungen machte Bernicke gegen Ende des 17ten Jahrhunderts folgende Verslein:

Die Worte Frankreichs sind sehr milde,
So wenig auch die That zusammentrifft,
Es führt im Munde statt des Zuckers Gift
Wie Kröten in Gestalt der Lilien im Schilde.

Hans Asmund von Abschaß (+ 1699) sang, enttäuscht über der Franzosen Ausbreitung am Rhein:

Nun ist es Zeit zu wachen,
Oh! Deutschlands Freiheit stirbt,
Und in dem weiten Rachen
Des Krokodils verdirbt.
Herbei, daß man die Kröten,
Die unsern Rhein betreten,
Mit aller Macht zurücke
Zur Saon' und Seine schicke.

Es ist Verrath und Falsch fliegen,
Seht alle Kräfte bei,
Mit ihnen zu besiegen
Des Hahnes Prahlerei.
Er prangt mit Euren Federn,
Drum müßt ihr ihn entäubern,
Und jeder sich bemühen,
Das Seine wegzuziehen.

Der Feind braucht Gold und Eisen,
Wen't Stahl und Silber an,
Der deutschen Welt zu weissen,
Was List und Hochmuth kann.
Laßt Euch, das Gold in Händen,
Die Augen nicht verblenden,
Damit Euch hinterm Rücken
Die Fesseln nicht bestricken.

Wollt Ihr Euch unterwinden
Zu thun, was sich gebührt,
Ein Hermann wird sich finden,
Der Eure Reichen führt.
Laßt Euch verstellten Frieden
Zum Schläse nicht ermüden,
Mit Wachen und mit Wagen
Muß man die Ruh' erjagen.

Ein ächter Deutscher unserer Zeit sagt: „Mag es im Boden, in der Luft oder im Blute der Franzosen liegen, oder in allen dreien und noch andern stecken, wahr bleibt es, daß der Gallier Nachkommen von Zeit zu Zeit rennisch werden und dann in der Welt umherbeissen.“ Am liebsten aber bissen sie stets auf Deutschland zu, so lange als wir selbst uns aus unversöhnlichem Haß zerfleischen, und denen wir wohl sonst Furcht einjagen konnten, zu Hohn und Spott wurden 1805, 1806, 1809.

Stettin, den 18. Juni 1849.

r.

Central-Landwehr-Unterstützungs-Verein.

An Beiträgen sind bis heute eingegangen:

Bei dem Landchaftsrath v. Ramin:
von Herren Peinr. Voemann in Hamburg 2 Thlr., C. L. Kayser 2 Thlr., G. Schiffmann 4 1/2 Thlr.

Bei dem Tischlermeister Piest:
von D. . . . g 3 Thlr., Ungenannten 2 Thlr.

Bei dem Major Koehler:
von Herren Conditor Kayser 1 Thlr., Ungenannter 1 Thlr., Bau-Insp. Kraft 5 Thlr., Ungenannten 5 Thlr., Präsident Voelklender 15 Thlr., von den vier Altenteilen des löblichen Bäckerwerks, Herren Schiffmann, Schulz, Krüger und Jde 18 Thlr., Major v. Wolff 1 Thlr., Stadtrath Moritz 10 Thlr.

Bei dem Bank-Direktor Jobst:
von Herren F. L. Theune 15 Thlr., S. Manasse 5 Thlr., R. & S. 3 Thlr., Essen 3 Thlr., Scalla 1 1/2 Thlr., Dr. Br. 3 Thlr., Goerlich 10 Thlr., Major Fr. 5 Thlr., J. S. 5 Thlr., v. Fr. 2 Thlr., v. L. 1 Thlr., Conf.-Rath Richter 5 Thlr., aus einer Sammlung in Greifswald 20 Thlr., J. J. 1 Thlr., Harnissen 10 Thlr., Ch. E. Juppert 5 Thlr., Kanngießler 2 Thlr.

Bei dem Rechtsanwalt Calow:
von Herren B. 2 Thlr., Anebaum 1 Thlr., J. 2 Thlr., Reg.-Assessor v. Ramin 10 Thlr., L. 2 Thlr., Calow in Sorau 2 Thlr., Frau Dr. Haffner 3 Thlr., Herren Kipen 2 Thlr., Picht 2 Thlr., Frau v. Krause 1 Thlr., Herren A. W. E. Ludendorff 10 Thlr., S. 1 Thlr., Major Koltz in Heringsdorf 10 Thlr., Fräulein Ludendorff in Hamburg 10 Thlr.

Bei dem Rechtsanwalt Pischky:
von Herren Assessor Kolbe 10 Thlr., C. E. Witte 10 Thlr., Emil Rahm 25 Thlr.
Bei dem Unterzeichneten:
von Herren L. Trendelenburg 1 Thlr., L. C. und Frau 5 Thlr., Pfarrer Berg in Barmen im Auftrage einer Wärrerin 2 Thlr., A. S. & Co. 3 Thlr., Fräulein Friederike Kl. 1 Thlr.

Zusammen	Thlr.	Sch.	Gr.
Durch den Wohlth. Magistrat	289.	15.	—.
die Unterstützungs-Kasse des konstitutionellen Vereins, excl. 1 goldenen Trauring	723.	9.	3.
Herren Jobst, Calow und Pischky, frühere Sammlung	513.	12.	6.
eine Sammlung in den 18 verschiedenen Bezirken des patriotischen Militär-Vereins durch die Herren Vorstände, deren spezieller Nachweis nach geschlossener Ein Sammlung erfolgen wird, bis jetzt abgeliefert	700.	26.	9.
	552.	3.	6.

Im Ganzen . . . Thlr. 2779. 7. —.
Fernere Beiträge werden außer bei den Vorgenannten auch angenommen:
bei dem Major Lenz, Stadtrath Goerlich, Oberlehrer Junglaas, Zimmermeister Fischer, Brennermeister Woz, Kaufmann Graeber.
Stettin, den 16ten Juni 1849.

Im Auftrage des Comité. A. Silling.